Internationales Handbuch der Kriminologie.

Hrsg. von Hans-Joachim Schneider
23 x 15,5 cm, 2 Bde. Band 1
Dezember 2007. 23 x 15,5 cm. X, 1065 Seiten. 21 Abb. 27 Tab.
Gebunden. Euro 128,-
ISBN 978-3-89949-130-2

Das Internationale Handbuch der Kriminologie soll, so die Verlagsankündigung, Lehr-, Forschungs- und Nachschlagezwecken dienen und über alle wesentlichen Bereiche der Kriminologie auf dem neuesten internationalen und nationalen Stand der Forschung informieren.

Im Prinzip ist diese Verlagsankündigung auch richtig. Allerdings sind nicht alle Beiträge tatsächlich auf dem aktuellen Stand, und auch die inhaltliche Tiefe schwankt, was aber bei einem Sammelwerk dieser Art nicht erstaunt. Vor dem Hintergrund der Zielgruppe des Polizei-Newsletters soll hier besonders der Beitrag „*Polizeiwissenschaft, -theorie und -forschung*“ (S. 893–971) vom Herausgeber selbst vorgestellt werden. Dieser Beitrag ist sehr umfassend geraten und beschreibt vertieft insbesondere die internationale Polizeiwissenschaft in ihren Anfängen. Leider bleibt aber die intensive deutsche Diskussion dazu, die seit rund zehn Jahren hier geführt wird, praktisch unberücksichtigt. So findet sich kein Nachweis auf auch nur eine der Veröffentlichungen, die nach dem Jahr 2000 in Deutschland erschienen sind, und dies sind rund zwei Dutzend.
Etwas verwundert mag man auch fragen, warum dieses Thema im Kapitel „*Reaktionen auf Kriminalität*“ (ab S. 833), bei dem es im Wesentlichen um Verbrechensverhütung und Sanktionsforschung geht, eingestellt ist, wo doch die Rolle der Polizei in der Gesellschaft längst wesentlich breiter angelegt diskutiert wird. Unerklärt bleibt auch, warum der Autor von „*Polizei-Arbeit*“ (mit Bindestrich) (S. 895) und nicht von Polizeiarbeit spricht, dann aber sowohl „*Polizeiwissenschaft*“ (S.894), als (im Folgenden ausschließlich) „*Polizei-Wissenschaft*“ verwendet.
Wenn er dann „policing“ als „*Polizei-Arbeit*“ definiert (S. 897) wird ein weiteres wesentliches Manko dieses Beitrages deutlich: Er nimmt die aktuelle Diskussion um die Ausweitung des Begriffes und um die Frage, welche Institutionen insgesamt in der Gesellschaft am „policing“ beteiligt sind, nicht auf. Eine Diskussion, die International seit mehreren Jahren intensiv geführt wird mit dem Ergebnis, dass man den Blick nicht nur auf die Polizei i.e.S. wenden darf, sondern auch andere Akteure, die an der Herstellung von Sicherheit beteiligt sind (z.B. die privaten Sicherheitsdienste), mit zu berücksichtigen hat. Zwar verweist der Autor am Rande auf einen Beitrag von Clifford Shearing aus dem Jahre 1992 hin. Zeitlich danach sind aber eine große Reihe weiterer Beiträge nicht nur von Shearing, sondern auch von anderen Autoren wie dem in-

zwischen leider verstorbenen Richard Ericson oder Philip Stenning – der überhaupt nicht erwähnt wird – erschienen, die man vergeblich sucht.
Auch in anderen Teilen enttäuscht dieser Beitrag. Da wird über „*Polizei-Kultur*“ geschrieben (S. 917 ff.), aber die wichtigen deutschen Beiträge (und Monografien!) von Rafael Behr dazu tauchen nicht auf. Ebenso wird auch die internationale Diskussion zu den negativen Auswirkungen der Polizeikultur und zu der Frage, wie man sie positiv beeinflussen kann, nicht berücksichtigt.
Da wird über „*Polizei-Alltag*“ geschrieben, ohne die deutschen Studien dazu zu berücksichtigen, und die neuen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Polizeiausbildung in Deutschland sucht man ebenso vergeblich wie die Beiträge des DHPol-Präsidenten Neidhardt zu diesem Thema.
Dieses Manko der Nichtverarbeitung aktueller Studien betrifft leider auch den internationalen Teil. Die Ausführungen zum polizeilichen Einschreiten bei Gewalt in der Familie (S. 941 f.) lassen ebenso wie die meisten anderen zur „*Polizei-Evaluations-Forschung*“ (S. 936 ff) die Verwertung aktueller Studien vermissen (wobei diese z.B. über den ***Polizei-Newsletter*** relativ leicht aufzufinden sind…). Sätze wie „*Auf Kriminalitäts-Brennpunkte konzentrierte Polizei-Arbeit ist wirksam*“ (S. 938) sind da wenig hilfreich – ebenso wie die vielen Bindestriche.
Schade, dass sich der Autor nicht die Mühe gemacht hat, gründlich auch und gerade die deutsche Situation zu recherchieren. Dadurch bleibt der Beitrag zu stark auf die USA fixiert (wobei er hier vor allem die ältere Entwicklung beschreibt). Wenn der Autor zu Beginn des Beitrages von „*ethnozentrischen Gegnern einer international-orientierten Wissenschaft*“ (S. 895) spricht (ohne dass er diese benennt, denn man mag bezweifeln, dass es sie in der seriösen Wissenschaft tatsächlich [noch] gibt), dann fragt man sich, ob es nicht auch das Gegenstück dazu gibt, nämlich eine Sichtweise, die das Heil und das Wissen fast ausschließlich im Ausland sucht.
Nur nebenbei und zum Schluss sei bemerkt, dass alle kritischen Aspekte der Polizeiforschung (wie z.B. Studien zur Polizeigewalt oder zu der Ausweitung polizeilicher Befugnisse), die es gerade in Deutschland durchaus fundiert gibt, außen vor gelassen werden. Auch wenn man die Ergebnisse des Amnesty-Berichtes aus dem Jahr 2004 über Polizeigewalt in Deutschland kritisch bewerten mag: Erwähnt werden sollte er, ebenso wie die Diskussion dazu, die hierzulande geführt wurde.

Zum restlichen Teil des Handbuches sei erneut auf die Verlagsankündigung verweisen: „*Der erste Band des Internationalen Handbuchs der Kriminologie widmet sich in 25 Kapiteln den Grundlagen der Kriminologie (Allgemeiner Teil). In der ersten Sektion geht es um die Kriminologie als autonome, interdisziplinäre und internationale Wissenschaft. Begriff und Aufgaben, europäische und nordamerikanische Geschichte, Theorien und Methoden der Kriminologie werden dargestellt. Die Kapitel der zweiten Sektion kreisen um Kriminalitätsumfang, -verbreitung und -vorhersage. Die Dimensionen der Kriminalität sind das Thema der dritten Sektion. Die vierte Sektion befasst sich mit Formen der Kriminalität. Die fünfte Sektion widmet sich der sorgfälti-*

gen Aufarbeitung der Verbrechensverhütung, der Polizeiwissenschaft, -theorie und -forschung, der Sanktionsforschung und der Behandlung von Sexualstraftätern".

Aus Platzgründen muss an dieser Stelle auf eine Würdigung der anderen Beiträge verzichtet werden, wobei sich hier durchaus fundierte und wichtige Beiträge finden: So z.B. von Heinz Schöch zur Kriminalprognose (S. 359 ff.), von Dieter Dölling zur Kinder- und Jugenddelinquenz (S. 469 ff.) und von Michael Walter zur Gewaltkriminalität (S. 551 ff.). Daher kann die Anschaffung dieses Werkes trotz des für ein Taschenbuch mit 125.- Euro unerhört hohen Preises für Hochschulbibliotheken durchaus empfohlen werden. Studierende sollten bei der Verwendung der Beiträge des Bandes z.B. für Seminar- oder Abschlussarbeiten jedoch Vorsicht walten lassen und lieber noch einmal selbst recherchieren.

Lediglich ein Hinweis sei auch hier angebracht: Das Spektrum der (deutschen) Autoren gibt nicht das tatsächliche Spektrum der Wissenschaft Kriminologie in Deutschland wieder, was man eigentlich von einem „Internationalen Handbuch" erwarten könnte. Dass es so etwas wie eine „kritische Kriminologie" gibt, wird praktisch unterschlagen – immerhin beschäftigt sich der auch ansonsten positiv hervorzuhebende Beitrag des inzwischen leider verstorbenen Günther Kaiser damit und betont seine Notwendigkeit für die Fortentwicklung der Kriminologie (S. 36). Im weiteren Verlauf des Bandes existiert sie leider nicht mehr. Insofern kann der Rezensent dem Wunsch von David Farrington nicht beitreten, der im Vorwort die Hoffnung ausdrückt, dass das Handbuch auch ins Englische übersetzt werde, „*to spread the word about German research throughout the English-speaking world*" (S. VII). Dann würde diese „Englisch-Sprechende Welt" ein durchaus falsches Bild der deutschen Forschung und Wissenschaft bekommen – zumindest in dem doch wichtigen Bereich der Polizeiwissenschaft.

Das Inhaltsverzeichnis steht im Übrigen auf der Website des Verlages unter http://www.degruyter.de/files/pdf/9783899491302Inhaltsverzeichnis.pdf zur Verfügung.

Thomas Feltes, 26. Januar 2008